

Psychologie des Aberglaubens

J. Rattner

Zusammenfassung

Der Aberglaube entspringt dem magisch-mystischen Weltbild, das Jahrtausendlang das menschliche Denken beherrscht hat. In ihm finden wir die Ausläufer einer frühen Weltanschauung, die aller wissenschaftlichen Erkenntnisse entbehrt. Durch mangelnde Aufklärung der breiten Volksmassen setzt sich das Unwesen des Aberglaubens bis in unsere Tage fort: es zeigt sich als Astrologie, Spiritismus, Parapsychologie, Kurpfuscherpraktiken in der Medizin usw. Die Bekämpfung des Aberglaubens ist für den Fortschritt der Kultur wichtig, da der abergläubische Mensch alle Lebensprobleme unter dem Gesichtswinkel seiner Wünsche, Hoffnungen und Vorurteile sieht.

Résumé

La superstition a son origine dans la magie et la mystique. Elle est la conséquence du primitivisme des siècles sans science et sans culture. Il est bien nécessaire d'éclaircir le peuple sur la vanité de toute superstition qui se manifeste comme astrologie, spiritisme, parapsychologie, pratiqué sans raison et sans logique dans la médecine, etc. La lutte contre la superstition est importante pour le progrès de la culture, parce que l'homme superstitieux observe chaque problème de la vie du point de vue de ses craintes, désirs, espérances et préjugés.

Der Aberglaube gemeiner Leute rührt von ihrem frühen und allzu eifrigen Unterricht in der Religion her.
Lichtenberg

Inmitten unserer klaren und vernünftigen Verstandeswelt blüht in vielen Winkeln das seltsame Gewächs des Aberglaubens, das heute noch unendlich viel Macht über die Menschen besitzt. Fast jede Tages- oder Wochenzeitung bringt bei Gelegenheit oder regelmäßig ausführliche Horoskope, aus denen interessierte Leser ihr Schicksal abzulesen pflegen. Zahllose chronisch Kranke, deren Zutrauen zur wissenschaftlichen Heilkunde schwach ist, konsultieren den Gesundheitsbeter oder Augendiagnostiker, deren Methoden ihr Gemüt offenbar mehr ansprechen als das nüchterne Verfahren des geschulten Arztes. Fast überall findet man Wahrsager, die aus den Handlinien, dem Kaffeesatz oder den Spielkarten die Zukunft weissagen. Neben diesen gewerbsmäßigen «Praktikern» gibt es unzählige Privatleute, die zutiefst davon überzeugt sind, daß sie Erlebnisse und Erfahrungen gemacht haben, die übernatürlichen Charakter in sich tragen. So wird uns etwa erzählt, daß jemand aus dem Schlaf aufschreckt, indes zur genau derselben Stunde der Gatte in einem fernen Land in Todesgefahr schwebt; in einem anderen Falle ist es unmittelbar nach dem Tode

eines Familienmitgliedes im Hause «unheimlich»: ein Bild fällt von der Wand, Gläser zerspringen, und Uhren, die jahrzehntelang ungestört gegangen sind, bleiben mit einem Male stehen. Noch dramatischer geht es zu, wenn das Auftreten von Spuk und Gespenstern gemeldet wird; da erscheint etwa um Mitternacht ein unerlöster Geist, der mit unverständlichen Klagerufen seine Trauer darüber zum Ausdruck bringt, daß ihm eigene oder fremde Sünde die Grabesruhe verwehrt; in spiritistischen Sitzungen werden derartige Geister gar mit Absicht aus dem Jenseits zitiert, wobei sie alle möglichen Auskünfte zu geben haben – leider zumeist nur in «Klopfzeichen», die viele Interpretationen zulassen. Mit dem Glauben an derartige Botschaften verknüpft sich jeder denkbare Aberglaube; so finden wir im «modernen Menschen» phantastische Überbleibsel eines *magisch-mystischen Weltbildes*, dessen psychische Gesetzlichkeit wohl unser Interesse verdient. Dabei handelt es sich nicht einfach um Kuriosa, über die wir lächelnd hinwegsehen können; die Tatsache, daß ein Großteil unserer Mitmenschen noch in diesen Denkformen befangen ist, wirft ein fragwürdiges Licht auf die Hoffnung, daß es der Zukunft gelingen könnte, eine freie und vernünftige Menschenwelt aufzubauen. Wer dem Aberglauben anhängt, hat es innerlich aufgegeben, die Welt zu begreifen: er lebt in einer geheimnisumwobenen Wirklichkeit, die der Mensch bestenfalles durch eigentümliche Manipulationen erraten, aber kaum je durch Einsicht und Planung bewältigen kann. Es ist die Ohnmacht der menschlichen Vernunft, die uns den Phantomen der Einbildungskraft überantwortet, und das vernünftige Denken kann nur wachsen, wenn es über magische Irrlehren hinausgelangt. So gesehen ist jeder Aberglaube ein Feind des menschlichen Fortschritts: in seine Abgründe und Dunkelheiten hineinzuleuchten bedeutet, der kulturellen und sozialen Entwicklung freie Bahn zu verschaffen.

Die ungewisse Zukunft

Eines der größten Probleme unseres Lebens ist die Frage, was uns die Zukunft bringen wird. Unsere Lebensführung ist ständig an Voraussicht gebunden – wir müssen immer in die Zukunft planen, wenn wir der Gegenwart Sinn verleihen wollen. Unsere schlimmsten Unsicherheiten entstehen dadurch, daß wir das Zukünftige nicht vorauswissen können. Dadurch kommt in unsere Existenz ein Faktor der Ungewißheit hinein, an dem die Menschen aller Epochen gelitten haben. Unermüdlich daher die Bemühungen, den Vorhang, der uns von der Zukunft trennt, zu lüften, und wie durch einen schmalen Spalt hindurchzusehen in jenes Halbdunkel, in dem sich unsere Geschicke vorbereiten. Der vorwissenschaftliche Mensch griff nach den ersten besten Methoden, die seinen Wunschgedanken und Meinungen angemessen schienen; er schuf *Verfahren der Zukunftsbestimmung*, die wir heute als abergläubisch und unbegründet überwinden müssen.

Das rätselhafte Phänomen des Sternhimmels hat in allen Kulturen das menschliche Nachdenken angeregt: die unübersehbaren Weiten himmlischer Räume samt dem glanzvollen Reichtum der Gestirne wurden als erhaben und irgendwie übermenschlich empfunden. Vom Eindruck, daß in der kosmischen Ordnung eine übermenschliche Planung angelegt sei, war nur noch ein Schritt zum Gedanken, daß die Sternkonstellation für unser Leben bedeutsam sein könnte. Schon früh in der Kulturgeschichte tauchen derartige Gedankensysteme auf: sie haben sich bis zum heutigen Tag erhalten. In Wirklichkeit haben wir gar keinen Anlaß, anzunehmen, daß etwa die Planetenkonfiguration, die Stellung von Sonne und Mond bei der Geburt eines Menschen sein Wesen und seine Schicksale bestimme; die *Astrologie* jedoch behauptet, aus der «Stunde der Geburt» alle Lebensprobleme herleiten zu können. Sie ist mit ihren Behauptungen jeglichen Beweis schuldig geblieben – es ist daher «frommer Wahn», wenn jemand seine Entschlüsse und seine Selbsterkenntnis von einem törichten Gedankenspiel abhängig machen will, das vor Jahrtausenden als eine kindlich-naive Vermutung seinen Anfang genommen hat.

Dieselbe Angst vor der Zukunft wird auch von anderen Verfahren ausgenutzt, die unverantwortlicher Weise dem gutgläubigen Menschen Zukunftschancen und -gefahren enthüllen. So werden etwa die *Handlinien* als ein Spiegel gedeutet, in dem sich alle Aspekte eines Lebens zur Abbildung bringen: der Chiromant hat die Hand in verschiedene Zonen eingeteilt (Herzlinie, Kopflinie, Lebenslinie, Venusberg, Mondberg usw.), durch die er dann in die Zukunft blicken kann wie ein anderer in Nachbars Garten. Auch hier wiederum sind vage Aussprüche und katastrophale Fehldeutungen an der Tagesordnung: die Wissenschaft hat einwandfrei nachweisen können, daß die Zufälligkeiten der Linienbildung in der Handfläche mit dem menschlichen Schicksal nichts gemein haben.

Interpretation des Kaffeesatzes und der aufgeschlagenen Karten sind weitere Feinheiten, die mit relativer Einfachheit mehr Einsicht zu gewinnen vorgeben, als jeglicher Wissenschaft möglich ist. Offenbar ist Ungewißheit vor Entscheidungen und vor dem Leben überhaupt etwas, was schwache Charaktere zutiefst beunruhigt: sie sind froh, wenn sie von geheimnistuerischen Adepten ihres Aberglaubens wenigstens eine Illusion des Zukünftigen bekommen, die ihnen wiederum eine Illusion von Vorhersehen und Vorherbestimmen erlaubt. Nur ist der Glaube an Selbsttäuschungen ebenso gefährlich wie kostspielig: er entzieht der realistischen Überlegung das, was er in den unhaltbaren Täuschungsmanövern investiert. Die Wissenschaft lehrt, daß wir von der Zukunft nur das wissen können, was uns Erfahrung und Erkenntnis geben: ein Rest von Unsicherheit muß immer bleiben; ihn zu ertragen und ihn entschlossen durch kluges und verantwortliches Handeln zu bemeistern, ist das Geheimnis einer erfolgreichen Lebensführung.

Krankheit und Tod

An diesen beiden Daseinsmächten schließen weitere abergläubische Vorstellungsbereiche an. Seit es Menschen auf der Erde gibt, stehen sie staunend vor dem Rätsel der Krankheit und des Todes, die innerhalb primitiver Denkschematismen völlig unbegreiflich waren. Zunächst erschienen beide Ereignisformen nicht als Naturtatsachen: sie waren Ausfluß feindlich-gesinnter Kräfte, böser Geister und Dämonen. Dementsprechend mußte es als naheliegend erscheinen, der Bezauberung durch dämonische Instanzen einen «Gegenzauber» entgegensetzen: die älteste Medizin, noch die Heilkunde bis ins 18. Jahrhundert hinein, ist reine Zauberei. Da man das Weltgeschehen als ein Gegeneinander guter und böser Geister sah, versuchte man im Falle von Krankheiten, die Gottheit für den Heilungsprozeß zu gewinnen; daraus entstand das «Gesundbeten» in seinen vielfachen Abschattungen, die heute noch weit verbreitet sind. Der Wahnwitz des Medizinmannes, der durch allerhand Riten und Beschwörungen die «bösen Kobolde» aus dem Leib des Kranken vertreiben wollte, fand seine Auferstehung in den frommen Männern, die betend den Genesungsprozeß in Gang zu setzen versuchten. Die naturwissenschaftliche Einsicht, daß die *Krankheit nicht Folge der Sünde sei*, sondern häufig Invasion kleinster Lebewesen, die sich an Gebete weit weniger zu halten pflegen als an handgreifliche Heilmittel, ist ein spätes Produkt der Kulturentwicklung; der abergläubische Teil der Bevölkerung hinkt dieser Entwicklung nach und meint immer noch, die Krankheit mit Zauber und Magie bekämpfen zu können. Auch die sogenannte «Augendiagnostik» verdankt ihre Beliebtheit ihrem völlig sinnlosen Ritual: der «Blick ins Auge» hat etwas Geheimnisvolles an sich, zeigt aber, wie nüchterne Überlegung klarmacht, sicher nicht den Zustand innerer Organe an.

Noch beunruhigter ist der menschliche Geist durch den Tod, den innerlich zu verarbeiten die schwerste Aufgabe unseres Lebens ist. Es hat etwas Undenkbares an sich, daß wir sterben müssen und daß unser ganzes Sein eines Tages ausgelöscht sein soll. Wie an kaum einem anderen Problem hat sich hier das Wunschdenken des Motives bemächtigt, uns das als gewiß hinzustellen, was wir zuinnerst wünschen möchten: das *Weiterleben nach dem Tode* ist eine Überzeugung, die durch alle Zeiten und Kulturen hindurchgeht.

In diesem Bereich treibt der Aberglaube seine seltsamsten Blüten. *Spiritisten* beschwören Tote aus dem Jenseits und fragen sie über alle möglichen Dinge aus. In den «séancen» wackeln Tische als Beweis dafür, daß Geister in höchstgener Person anwesend seien. Wirrköpfe wie der berühmte Schwede *Swedenborg* ergingen sich in weitläufigen Schilderungen ihrer Wanderungen durch das Paradies, wo sie sich mit dem lieben Gott und seinen Erzengeln sehr angeregt unterhalten zu haben scheinen. Tatsache ist jedoch, daß alle Berichte über die Existenz von Geistern einer wissenschaftlichen Überprüfung nicht

standhielten. Spuk und Gespenster, die übrigens meistens merkwürdigerweise jene Gegenden bevorzugen, wo der kindlich-fromme Glaube alles beherrscht, verschwanden immer, wenn ein Wissenschaftler auf den Plan trat: daher man heute die Meinung vertreten muß, daß solche Erscheinungen Auswüchse einer kranken Phantasie sind, Gaukeleien einer Angst oder einer psychischen Anomalie, die oft genug bis zur Schizophrenie und ihren Halluzinationen reicht. Der amerikanische Philosoph *William James* wollte das Problem des Weiterlebens nach dem Tode experimentell lösen: er versprach seinen Studenten, er werde unmittelbar nach dem Tode im Hörsaal ein Zeichen geben. In seiner Sterbestunde versammelten sich zahlreiche Wißbegierige im erwähnten Auditorium: allein, das Zeichen blieb, wie vorausszusehen, leider aus.

Der unverstandene Zufall

Die ganze menschliche Verstandestätigkeit ist darauf gerichtet, das Leben zu sichern und es zu erhalten. Hierfür ist zweifelsohne ein gewisses Maß von Voraussicht notwendig: unser Blick ist dauernd auf die Zukunft gerichtet, die Gefahren und Möglichkeiten im guten wie im schlechten Sinne an uns herantreibt. Unter Zufall verstehen wir nun das Faktum, daß die Ereignisse niemals unserem Wünschen und Hoffen folgen: sie haben ihre eigenen Gesetzmäßigkeiten, die nicht gegen uns gerichtet sind, aber in ihrer Ziel- und Planlosigkeit von uns schmerzlich empfunden werden. Der Stein, der sich von einem Dache löst und den Vorübergehenden trifft, folgt den Gesetzen der Schwerkraft: indem er ein Leben auslöscht, verursacht er einen unglücklichen Zufall, an dem das naive Gemüt herumrätseln kann, warum er überhaupt eingetroffen ist. Die Sphäre, die unserer Voraussicht entgeht, ist der Bereich des Zufälligen: da dieses mehr Unangenehmes als Angenehmes in sich birgt, sehen wir die Menschen bemüht, dem Sinnlosen des Zufalls illusionären Sinn zuzuschreiben. Daraus resultiert vielfältiger Aberglaube, der unkritisch den Geschehnissen «höhere Absicht» unterlegt.

Ein Symbol des Zufälligen ist etwa das Roulettespiel: die rollende Kugel trägt keine Regel in sich, da jeder Wurf von Bedingungen abhängt, die nichts Regelmäßiges beinhalten. Und doch findet man an den Spieltischen zahlreiche Spieler, die auf «ihr System schwören»: sie legen lange Listen der gewürfelten Zahlen an und hoffen, daraus den sicheren Gewinn feststellen zu können. Die armen Leuten, die einem solchen Phantom ihr Geld und häufig auch ihr Lebensglück opfern, leben in einem magischen Traum; ihre Überlegung ist vom Wunschdenken geleitet, das in krankhafter Gemütsverwirrung vom mühelosen Spielerfolg die Lösung der Lebensprobleme erwartet.

Menschen, die Angehörige im Krieg oder im Ausland haben, werden naturgemäß um sie bangen. Tausende Male werden sie den Verwandten in Lebensgefahr sehen; bis in den Traum hinein wird sie die Sorge belasten und ihnen

erschreckende Bedenklichkeit vorspiegeln. Wenn dann ein solcher Traum annähernd eintrifft, wird der abergläubische Mensch folgern, er habe über Zeit und Raum hinweg am Schicksal seines Angehörigen Anteil nehmen können: an Erzählungen derartiger *parapsychologischer* Erfahrungen ist kein Mangel. Aber auch hier hat sorgfältige Überprüfung lauter Haltlosigkeiten zutage gefördert. Es sind zumeist unkritische Menschentypen, die derartige «außersinnliche Wahrnehmungen» zu berichten pflegen; oft sind es auch seelisch kranke Menschen, die in irgendeiner Weise unbewußt mehr können und wissen möchten als alle anderen Leute. Entartetes Geltungsstreben drängt dann in die Sphären, die uns nach wissenschaftlicher Erkenntnis prinzipiell verschlossen sind; *Raum und Zeit zu überwinden* ist ein uralter Wunschtraum des Menschen, teilweise realisiert in den Errungenschaften der modernen Technik: als Parapsychologie jedoch ist es nur ein Überbleibsel überlebter Vorstellungswelten, die Zufälliges verallgemeinern und Wünschbares als Realität hinstellen.

Das magisch-mystische Weltbild

Hinter jeglichem Aberglauben steht das Weltbild vergangener Epochen, die aus Unkenntnis der Wissenschaft alle Vorgänge in Natur- und Menschenwelt mit einem recht unbeholfenen Vorstellungsapparat zu bewältigen versuchten. *Angst vor dem Leben, vor der Zukunft und vor dem Tode* hat seelische Prozesse ausgelöst, die mit aller Gewalt sich der unbegreiflichen Zukunft zu bemächtigen bemühten. Eine Illusion über die Zukunft ist für den verängstigten Menschen leichter zu ertragen als völlige Ungewißheit: daher der emotionelle Halt, den viele aus abergläubischen Weissagungen beziehen, und der dem Unwesen der Horoskope, der Chiromantie und aller anderen Verfahren seinen Publikumserfolg sichert. Aus jenen Tagen, wo der Menscheng Geist noch unwissend und unbelehrt war, haben sich Denk- und Glaubensformen erhalten, die jeder vernünftigen Überlegung hohnsprechen: der Abergläubische, der Lebensentschlüsse, Krankheit und etwa auch Partnerwahl von den geschilderten Zufälligkeiten abhängig machen will, gleicht einem Blinden, der aus dem Stimmengewirr seiner Umwelt über deren Farben und Formen Aufschluß gewinnen will. Die Orientierung nach abergläubischen Vorstellungen muß notwendig in die Irre führen; oberflächlichem Denken mögen derlei Zusammenhänge als besonders «tiefsinnig» und «enthüllend» erscheinen (etwa im Sinne des oft zitierten Hamlet-Wortes: «Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde als eure Schulweisheit sich träumt, Horatio!»): im Lichte der Wissenschaft jedoch haben wir es nur mit zügellosem Wunsch- und Affektdenken zu tun, das uralte Ängste im Schach zu halten versucht und sie gerade durch fehlgeleitete Denkmanöver übersteigert und am Leben erhält.

Die kulturgeschichtliche Rolle des Aberglaubens darf nicht unterschätzt werden. Als Restbestand zaubergläubiger Epochen hat dieser nicht nur den

Fortschritt der Kultur aufgehalten: er hat mit seinen wahnhaften Überzeugungen in den menschlichen Gemeinschaften gewütet und Unheil über sie heraufbeschworen. Als etwa im 15. Jahrhundert zwei fanatische Mönche in ihrem «*Hexenhammer*» («*Malleus maleficarum*», 1489 veröffentlicht durch die päpstlichen Inquisitoren *Heinrich Institoris* und *Jakob Sprenger*) die Merkmale der Hexen summarisch aufzeichneten, setzte in Europa der sogenannte *Hexenwahn* ein, im Verlaufe von dessen fast dreihundertjähriger Geschichte Millionen unschuldiger Frauen auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden. Nach den abergläubischen Vorstellungen «behexten» Frauen das Vieh, die Ackerfrucht, den Mann usw.: die Folter galt als die beste Methode, das Geständnis der Hexenhaftigkeit zu erpressen. Kein Wunder, daß fast alle Hexen ihre Missetaten und ihren Umgang mit dem Teufel gestanden; die Protokolle der Hexenprozesse sind denkwürdig als Beispiel, wohin sich abergläubisches Denken verirren kann.

Scheinbar harmloser sind die tausendfältigen Formen des Aberglaubens, die am Rande unserer technisch-wissenschaftlichen Welt immer noch ihr dunkles Wesen treiben. In ihnen verkörpern sich jedoch *menschliche Angst und Primitivität*, die allen Spielarten von Unvernunft den Boden bereiten können. Wir erkennen in den widervernünftigen Überzeugungen der Spiritisten, Horoskopgläubigen, Geister- und Gespensterseher, Chiromanten usw. die Naivität der Vorzeit, die die Daseinsproblematik durch «trickhaftes Denken» auszuschalten versuchte; diesen kindlichen Versuchen setzen wir heute die Wissenschaft entgegen, die wohl nicht allwissend ist, aber stets ihrer Grenzen und Möglichkeiten bewußt bleibt. Die junge Geschichte der Wissenschaften hat bereits viele Menschennöte aus der Welt geschafft: sie wird weiterhin zu Erkenntnissen führen, die uns auch mit den unversöhnlichen und schwer erträglichen Aspekten des Menschseins in Einklang bringen werden. Anstelle von Magie und Mystik, die sich als kürzerer und leichter *Weg zum Heil* anbieten, setzten Wissenschaft und Philosophie die redliche Auseinandersetzung, den Kampf des Menschen mit den Werkzeugen von Vernunft und Selbstbescheidung um eine bessere Welt: wir hegen keine Zweifel, daß die wachsende Aufklärung der breiten Volksmassen, vor allem aber auch die Ausschaltung unnötiger Daseinsängste, wie Krieg und Masseneleid, dem Aberglauben ein Ende setzen wird, aus dem gleich einem schwelenden Feuer immer wieder die Flamme der Unvernunft zu schlagen droht, welcher das immer noch so überaus gefährdete Gebäude der Menschheitskultur zum Opfer fallen kann.

Adresse des Autors: Dr. med. et phil. *Josef Rattner*, Psychologische Lehr- und Beratungsstelle, Stationsstraße 33, 8003 Zürich.